

Katholisches Priestertum heute

Mehr denn je ist das katholische Priestertum der Welt von heute zum Problem geworden: Der Priester, zumal der katholische, als Anwalt einer übernatürlichen Welt ist ihr irgendwie unheimlich und wird vom materialistischen Denken als herausfordernd, als belastend empfunden. Unerhört, dass hier ein Mensch, sündfähig und sterblich wie alle anderen, Anspruch erhebt, „Stellvertreter Gottes“ zu sein! Man mag der historisch-dogmatischen Beweisführung für die göttliche Einsetzung des Priestertums gar nicht folgen, weil man die Folgerungen scheut, die sich daraus ergeben. Man hat mit vieler Mühe in jahrzehntelanger Arbeit das ganze Menschenleben zu säkularisieren gesucht, -- und hier tritt einer vor die Welt hin mit der Sendung und dem Willen, sie zu heiligen und wieder in den Kraftstrom Gottes einzufügen! Hier liegt die Problematik des Priestertums in den Augen der Welt, hier darum auch die Spannung des Priesterlebens begründet.

Wir wissen auch um den vielfältigen Chorus jener Stimmen, die laut verkünden: „Christentum und Kirche sind überlebt, darum haben auch die Priester den Menschen von heute nichts mehr zu bieten und zu sagen. Sie sind, je nachdem, hassenswerte oder bemitleidenswerte Reste einer mittelalterlichen Vergangenheit, die längst im Triebwagentempo überholt ist. Sie haben zu verschwinden!“

Wir wollen hier nicht einfach auf die millionenfältige Antwort derer hinweisen, die in gläubiger Treue den Seelsorgsdienst ihrer Priester wollen und sie als menschliche Stellvertreter Gottes achten. Wir wollen auch nicht in geistiger Wehrhaftigkeit eine biblisch wohlbegründete, aber diesen Kritikern gegenüber fruchtlose Apologie des katholischen Priestertums schreiben. Wir wollen einfach den katholischen Priester sehen in seinem Werden und Wirken inmitten unserer Zeit!

Die Geschichte kennt Zeiten ungeheurer kirchlicher Macht; es waren nicht immer zugleich Zeiten religiös – sittlicher Größe! Die Kirche erlebte andererseits auch Perioden bedrückendster Ohnmacht nach außen, sittlicher Schäden nach innen. Das Priestertum spürte stets diese Ebbe und Flut des geschichtlichen Geschehens um die Kirche in seinem Sein und Wirken am tiefsten. Um die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert haben die Priester jahrzehntelang in der milden Atmosphäre eines bequem gewordenen „Traditionschristentums“ Seelsorge üben müssen, ohne schwere äußere oder innere Erschütterungen. Eine Zeit, in der gewisse christliche Lebensstationen (Taufe, Erstkommunion, Firmung, Trauung, kirchliches Begräbnis) und dementsprechend die periodenweise Inanspruchnahme des Priesters zum bürgerlichen Anstand gehörten, ohne aber von den meisten als tiefes Gnadenerlebnis empfunden zu werden. Religion wurde mit Stimmung verwechselt; die christlichen Massen zehrten gedankenlos vom Erbe der Vergangenheit, viele kannten nicht mehr die persönlich entschiedene, christliche Tat.

Seit 25 Jahren aber steht die Welt in Unruhe, die bürgerliche Geborgenheit des bequemen Lebens ist dahin, für die Gesamtheit wie für den einzelnen. Der moderne Mensch, durch den Weltkrieg und seine Folgen auf allen politischen, wirtschaftlichen

und nicht zuletzt geistigen Gebieten aus der so genannten „guten alten Zeit“ herausgerissen, erlebt seine „Ungeborgenheit“ und ist davon auch seelisch zutiefst aufgerüttelt, erschüttert, verwirrt und nicht selten verzweifelt. Es ist nur natürlich, dass auch die Kirche den stürmischen Wellenschlag dieser Zeit verspürt, dass es auch für sie, ihre Priester und deren seelsorgliche Sendung keine „bürgerliche Bequemlichkeit“ mehr gibt und geben darf. Heilsgeschichtlich gesehen, ist das nichts Erstaunliches, entspricht viel mehr ganz dem Heilandswort „Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert“ und jenem anderen: „Das Himmelreich leidet Gewalt, und nur die Gewalt brauchen, reißen es an sich.“ Heute ist das Christentum für Millionen keine Selbstverständlichkeit mehr, für viele ist es eine gleichgültige Größe geworden, für nicht wenige eine verhasste, vernichtenswerte Idee.

Die Priester von heute sind sich dieser Zeitlage klar bewusst, die mittlere und jüngere Generation unter ihnen ist in ihr aufgewachsen. Der moderne Priester weiß, dass sein Amt und auch sein Privatleben sich dem Wellenschlag der Zeit weder entziehen können noch dürfen. Er weiß um die seelischen Schwierigkeiten der ihm anvertrauten Menschen, wie sie aus der christlichen Traditionsgebundenheit herausgerissen sind, wie ihr ganzes christliches Sein in der geistigen Unruhe der Zeit auf eine harte Belastungsprobe gestellt ist. Der einst in weiten Gebieten in katholischer Umwelt geborgene Mensch steht heute überall seelisch „in der Diaspora“. Viele äußere, sekundäre Hilfsmittel der Seelsorge sind verschwunden. Die Teilnahme der Gläubigen am kirchlichen Leben wird für jeden einzelnen zur ganz persönlichen Entscheidung, oft schon im Kindesalter. In Gottesdienst und Sakramentenspendung, in Predigt und Katechese muss der Priester diese Lage berücksichtigen. Gewaltig erhöhte Anforderungen sind damit an seine theologisch- wissenschaftliche und asketisch- moralische Vorbereitung, an seine mutige Initiativbereitschaft, aber auch an seine physische Arbeitskraft gestellt. Und er muss diese erhöhte Arbeitsleistung unter Umständen vollbringen, die seine persönliche Stellung im Volke erschweren, ihren geltungsmäßigen Einfluss hemmen. Ganz tief erlebt der Priester heute das Wort seines göttlichen Meisters: „ Wer unter euch der Erste sein will, der sei der Diener aller. Auch der Menschensohn ist nicht gekommen, sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben zur Erlösung für viele!“

Weniger als je zuvor ertrüge unser Jahrhundert den „geistlichen Pascha“, der das „Hochwürden“ mehr auf seine Person als auf sein Amt bezieht und nach äußeren Ehren geizt! Nie versiegende Demut und glühende Seelenliebe sind wesentliche Voraussetzungen fruchtbarer Priesterwirkens in der heutigen Welt, eine schwere Forderung an den Opfersinn und die Hingabebereitschaft des priesterlichen Menschen! Es ist ganz natürlich, dass darum die Priesterberufe zahlenmäßig zurückgehen, dass die Auswahl unter den sich Meldenden unter viel strengeren Gesichtspunkten als früher geschehen muss. Es ist aber auch sicher, dass der quantitative Rückgang durch den qualitativen Gewinn weithin aufgewogen wird!

Wer sich heute zum Priesterberuf entschließt, muss ebenso fromm in übernatürlicher Gotteskindschaft wie lebensnah in natürlicher Menschlichkeit sein, ebenso wissenschaftlich tüchtig wie körperlich gesund, um seinen Aufgaben gewachsen zu sein. Gerade darum ist die Tatsache so wichtig, dass der katholische Priesternachwuchs sich aus allen Volksschichten ergänzt, aber auch wesentliche Voraussetzung, dass in den

katholischen Familien der Geist Christi in Glaube und Lebensführung ganz lebendig ist. Alle Familiensorge, deren erste Träger Vater und Mutter sind, ist indirekt auch Sorge für gute Priester für Kirche und Volk!

Gerade jetzt sollte die fromme Gebetsmeinung um gute Priester im Geiste des uralten Quatembergebetes der Kirche, in der seit einigen Jahren über den Erdbreis schnell verbreiteten Priestersamstag (nach dem Herz-Jesu-Freitag), allen treuen Katholiken ein großes, heiliges Anliegen sein. „ Die Ernte ist groß. Bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seinen Weinberg sende!“

Es ist uns nicht bange um die Zukunft des katholischen Priestertums! Nicht nur aus seiner göttlichen Sendung an alle Völker und Zeiten heraus, sondern auch gerade wegen der Größe unserer Zeit, in der, wie Papst Pius XI. einmal sagte, „das Gute und Böse in gewaltigem Kampfe miteinander liegen, und in der niemand das recht hat, mittelmäßig zu sein“! Wer sein Priesteramt ganz religiös, ganz göttlich nimmt, der kann keinen Augenblick zweifeln, dass große Zeiten stets auch Zeiten großer Seelsorgsaufgaben sind. Und darum sind sie Zeiten des Priestertums!